

Urbars. Die Schrift hat zuerst örtliches Interesse. Aber darüber hinaus ist sie ein wertvoller Beitrag zur Wirtschafts- und Besiedlungsgeschichte, zur Sprach- und Kulturgeschichte unseres deutschen Volkes. Die Güter, die das Urbar aufzählt, liegen in einem weiten Raum; er reicht von der Donau bei Linz bis an die Drau, wo deutsches und fremdes Volkstum sich begegnen. Aus diesem Grunde kann die Herausgabe des Urbars das Interesse weiter Kreise beanspruchen. Es kommt hinzu, daß es uns in einer Form geboten wird, die den Ansprüchen moderner Textkritik vollauf genügt. So wünschen wir der Reihe einen stetigen Verlauf.

Metten.

W. F.

Salloch, M., Die lateinische Fortsetzung Wilhelms von Tyrus. Leipzig, H. Eichblatt, 1934.

Sallochs Arbeit, die durch die englischen Forschungen Walter Holtzmanns angeregt worden ist, bietet zum erstenmal den vollständigen Text der anonymen lateinischen Fortsetzung Wilhelms von Tyrus, die, allein in dem Codex Reg. 14 C X des Britischen Museums erhalten, uns bisher nur in den Teilpublikationen A. Cartellieris (Philipp II. August, Bd. II, S. 327 bis 337) und J. Hartmanns (Die Persönlichkeit des Sultans Saladin . . ., Berlin 1933) zugänglich gewesen ist. Der kritischen Ausgabe des Textes geht eine ausführliche Quellenanalyse voraus, die die Abhängigkeit und das Weiterwirken des Werkes erfaßt und so erstmalig seine historiographische Einordnung ermöglicht. Die Untersuchung ergibt, daß der uns erhaltene Text nur die Schlußredaktion des Werkes darstellt, die Schlußredaktion, der bereits zwei andere Fassungen voraufgegangen waren. Die früheste Fassung, die von der Verfasserin in die Jahre 1190—1192 gesetzt wird, diente dem ersten Buch des *Itinerarium Peregrinorum* als Vorlage; die zweite Redaktionsstufe erweiterte das ursprüngliche Werk bis 1194 unter Benutzung der *Gesta Henrici II.* und wurde selbst wieder Quelle für *Wilhelm von Newburgh*, das *Chronicon terre sancte*, *Roger von Wendover* und *Matthäus Parisiensis*. Um 1220 entstand schließlich, durch einige Zusätze vermehrt, der Text der Schlußfassung, wie ihn die Londoner Handschrift bietet. Nur in der Verfasserfrage ist von der Bearbeiterin kein endgültiges Ergebnis erzielt worden. Sallochs Ausgabe, die sorgfältig und gewandt gearbeitet ist, regt zur weiteren Beschäftigung mit der englischen Historiographie, besonders mit der Geschichtschreibung der Kreuzzugsepoche an und ist daher freudig zu begrüßen.

Berlin.

O. Menzel.

Krause, G., Die Handschrift von Cambrai der altfranzösischen „Vie de Saint Gregoire“. (Romanistische Arbeiten XIX.) Halle, Niemeyer, 8^o 114 S.

Die gestellten Probleme, die Hs. von Cambrai (B 3) der *Vie de Saint Gregoire* auf ihre Stellung innerhalb der anderen Hss. der B-Redaktion hin zu untersuchen und sie örtlich-zeitlich festzulegen, hat K. sehr genau gelöst. Die Hs. von Cambrai steht in engerem Zusammenhang mit der Hs. B 2 [Arsenalbibliothek v. Paris Belles Lettres francaises no 325 (3527)], ihre gemeinsame Quelle aber weist Beeinflussungen von der A-Redaktion auf. Als Entstehungsgebiet wird auf dem Weg der Eliminierung die Ostnormandie gefunden, dort, wo sprachlich gesehen Nord und Süd sich berühren. Als Zeit der Abfassung ergibt sich aus sprachlichen Gründen das letzte Drittel des 12. Jahrhunderts.

München.

W. v. P.

Marie de L'Incarnation, *Ecrits spirituels et historiques*. 3. Bd. Paris, Quebec 1935, 417 S.

Kanada ist der verbindende Gedanke aller Briefe Maries de l'Incarnation, die uns Dom Martin überliefert hat und von denen der vorliegende Band die Korrespondenz bis 1644 birgt. Als älteste erhaltene Korrespondenz aus